

EINBAUGERÄTE. Bei Euro-Geräten ist die Auswahl grösser, dafür punkten auf dem Schweizer Masssystem basierende Modelle mit eindeutigen Einbaumassen. Fazit: Zum Glück gibt es weiterhin zwei Systeme, sie ermöglichen dem individuellen Küchenbau eine zusätzliche Flexibilität.

«Niemand findet das SMS schlecht»



Bilder: Schreinerzeitung

«Es ist eine langsame Verschiebung der Anteile festzustellen», erklärt Andreas Hauri, Geschäftsleiter beim KVS (Küchen-Verband Schweiz). «Die Euro-Geräte nehmen zu, während jene, die zum Schweizer Masssystem SMS passen, abnehmen», und zwar bei gesamthaft leicht steigenden Absatzzahlen, wie Diego De Pedrini, Verbandssekretär des Fachverbandes Elektroapparate für Haushalt und Gewerbe Schweiz (FEA), bestätigt. Bei den Haushaltsgrossgeräten, zu denen die Einbaugeräte für Küchen zählen, stieg der Absatz im vergangenen Jahr um etwas mehr als 1%. Die Steigerung lässt sich zu einem schönen Teil auf die rege Bautätigkeit zurückführen.

Gerätehersteller mit beiden Systemen

«Schon vor 25 Jahren sprach man davon, dass nach dem Schweizer Masssystem hergestellte Küchen aussterben würden», erinnert sich Urs Stalder von Bauknecht. «Doch

auch 2014 haben die 55 cm breiten Küchengeräte nach wie vor ihre Berechtigung.» Sein Arbeitgeber gehört zusammen mit Miele, V-Zug, Electrolux und Siemens zu jenen Anbietern, die sowohl 55er- als auch 60er-Kücheneinbaugeräte im Sortiment führen. Bauknecht produziert jedoch die 55 cm-Modelle nicht selber, sondern bezieht sie bei V-Zug, also jenem Hersteller, der im Gegenzug Kühlschränke und Mikrowellengeräte bei Bauknecht einkauft.

Als einen der zentralen Vorteile des SMS sieht der Fachmann beim Geräteersatz. «55er-Geräte passen halt immer in die bestehende Nische, selbst nach Jahrzehnten.» Dies sei bei Euro-Geräten nicht immer gegeben. So könne es zum Beispiel Probleme geben mit defekten Kühlschränken, die nicht mehr in der richtigen Höhe erhältlich seien.

Einen Punkt, der für 60 cm breite Geräte spricht, erwähnt Urs Stalder aber auch

Statt sie gegeneinander auszuspielen, kann man die beiden Masssysteme auch als Chance sehen: Sie bringen den Schweizer Küchenbauern viel Flexibilität.

noch: «Sie sind tendenziell preisgünstiger. Wir haben hier halt eine bessere Ausgangslage, weil die 60er-Modelle aus der eigenen Produktion stammen.»

Der «Heimvorteil» ist vorbei

Die Eigenheit, Einbaugeräte mit einer Breite von 55 cm zu produzieren, verschaffte den Schweizer Herstellern früher einen «Heimvorteil», wurden doch auch die Küchenmöbel dementsprechend ausgeführt. Ausländische Gerätemarken hatten nur dann eine Chance Fuss zu fassen, wenn sie ebenfalls Modelle in den für sie ausserge-

wöhnlichen Abmessungen liefern konnten. Flexiblere Fertigungsverfahren erleichterten später diesen Schritt. Es ist aber auch auf die Attraktivität des kleinen Schweizer Küchenmarktes zurückzuführen, dass ein grosser Konzern wie Miele relativ früh damit begann, 55er-Geräte in den eigenen Werken zu produzieren, zuerst Herde und Backöfen, später auch Geschirrspüler. Und mit Siemens nahm eine andere bekannte Marke erst vor wenigen Jahren solche Modelle in ihr Sortiment auf. Dabei handelt es sich allerdings um zugekaufte Geräte. «Wir verkaufen SMS-Geräte vor allem im Ersatzmarkt», erklärt Reto Bernet von der BSH Hausgeräte AG, die in der Schweiz Siemens-Produkte vertreibt. Auch er sieht den Preisvorteil bei den Eurogeräten, «weil sie in viel grösseren Stückzahlen hergestellt werden». Für Reto Bernet ist das Schweizer Masssystem grundsätzlich eine gute Sache, da es sehr präzise sei und auch die Details regle. Das stelle sicher, dass die Norm bestimmt nicht aussterben werde.

Euro-Geräte werden weiter wachsen

Bei Küchen in Neubauten stellt KVS-Geschäftsleiter Andreas Hauri fest, dass hier der überwiegende Teil mit Euro-Geräten ausgeführt wird. Ein weiterer Grund für deren Zunahme sieht der Fachmann beim grossen Importanteil: «Werden die Küchenmöbel aus dem Ausland eingeführt, kom-

men logischerweise ebenfalls Euro-Geräte zum Einsatz.»

Die meisten Küchenbauer bieten Geräte beider Bauarten an. Oft sind die vorhandenen Platzverhältnisse entscheidend, im Ersatzmarkt sowieso. Und es gibt sowohl unter Architekten als auch unter Endkunden Leute, die davon ausgehen, beim Schweizer Masssystem handle es sich um etwas längst Überholtes. Unter dem Begriff «Euro-Norm» verstehen viele etwas Modernes, Zukunftsgerichtetes. Da fühlen sie sich sicherer, dass auch in vielen Jahren noch Ersatzgeräte erhältlich sein werden. Weiche Faktoren beeinflussen auch den Küchenbauer beim Entscheid, ob er 55er- oder 60er-Geräte empfiehlt: In beiden Lagern gibt es Fans, welche auf die eine oder andere Variante schwören. Gemäss Andreas Hauri setzen jüngere Küchenfachleute eher auf Euro-Geräte als ältere. Hier könnte es ein Rolle spielen, dass diese in den letzten Jahren einheitlicher wurden, was den Geräteersatz vereinfacht.

Trotz all dieser Argumente ist aber auch Andreas Hauri davon überzeugt, dass Geräte nach SMS-Bauart noch lange aktuell bleiben werden, denn: «Niemand findet das SMS-System schlecht.» HW

KÜCHENNORMEN

Die Schweiz als Vorreiterin

Seit den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts ist die Normierung im Schweizer Küchenbau ein zentrales Thema. Die Schweiz war führend in der Durchsetzung einer einheitlichen Norm. Um die Pionierfirmen Therna und Franke schlossen sich weitere Interessierte zur Schweizerischen Industriekommission zur Normung der Küche (Sink) zusammen und lancierten die Sink-Norm. Diese Richtlinien erlaubten eine serienmässige Bauweise und verbilligten dadurch die Einbauküchen. Das Baukastensystem brachte den Vorteil, dass man Küchengeräte auch nach Jahren problemlos auswechseln kann.

Die Arbeitstiefe von 60 cm leitet sich von der durchschnittlichen Armlänge ab und die 90 cm der Arbeitsflächenhöhe basiert auf ergonomischen Durchschnittswerten. Im Gegensatz dazu ist die Gerätebreite von 55 cm eine rechnerisch abgeleitete Grösse: Die herstellungstechnisch wirtschaftlichste Grundfläche von Geräten ist das Quadrat.

Die Höheneinteilung im «Sechstel»-Raster ist ebenso massgebend. Dazu zog man von den 90 cm Arbeitshöhe Sockel und Abdeckung ab, was 76,2 cm oder eben $6 \times 12,7$ cm ergab. Nach diesem Prinzip werden die Masse von Schubladen, Möbeln und Küchengeräten bestimmt. Die Einfachheit des Systems ist mit ein Grund, warum es bis heute seine Wichtigkeit beibehalten hat.

Mit der EN 1116 erschien 1995 erstmals eine europäische Norm für Küchenmöbel und Geräte. Aufgrund internationaler Verträge war die Schweiz verpflichtet, sie zu übernehmen. Das Sink-System verlor dadurch seinen Status der Norm, wurde herabgestuft auf einen Branchenstandard und offiziell in SMS (Schweizer Masssystem) umbenannt. Seit 1996 existieren deshalb auf dem Schweizer Markt nebeneinander zwei offizielle Masssysteme, nämlich das SMS als Branchensusatz und die SNEN 1116 als Schweizer Norm.



An der Swissbau 2014 gab Miele mit dem Slogan «Die neue Schweizer Norm» ein deutliches Bekenntnis zum Schweizer Masssystem ab.